

1937

Der Gletschersturz in Randa

Kürzlich las man in der Tagespresse die kurze Notiz, daß in der Nacht von Freitag auf Samstag, 3./4. September, bei Randa, dem schönen Dorf im Nicosaital, ein riesiger Gletschersturz niedergegangen sei, dessen Ausläufer erst knapp vor den Gletschern der Visp-Bermatt-Bahn zum Stehen gekommen seien.

Da ich vor einigen Jahren dieses Gebiet topographisch bearbeitet habe, begab ich mich mit meinem Freunde H. Egolf, Ingenieur der Landestopographie, der zurzeit in Randa beruflich festgehalten wird, zur Absturzstelle.

Was wir nun dort gesehen haben, ist sowohl topographisch wie touristisch und wissenschaftlich so interessant, daß es sich wohl lohnt, diese — merkwürdigerweise — glücklich verlaufene Naturkatastrophe kurz zu beschreiben.

Das Unheimliche an diesem Ereignis ist wohl der Umstand, daß der Absturz von einer Seite erfolgte, die bis jetzt als absolut sicher galt. Und es kann sich kein Bewohner von Randa erinnern, daß diese rechte Talseite (also Mischabelseite) je gefährdet gewesen wäre.

Anders bis jetzt die linke Talseite von Randa. Die plattigen Lawenzüge, die vom Biesgletscher am Weishorn zur Visp hinunterstreichen, führen jedes Jahr Eisbrüche und Lawinen ins Tal, so daß das Stationsgebäude der Visp-Bermatt-Bahn während der Winterszeit schon manchen kalten Grub empfangen mußte.

Es war deshalb nicht zu verwundern, daß in der Nacht vom 3./4. September die Bewohner von Randa glaubten, daß der Bruch auch diesmal wieder vom Weishorn herunterkomme, und die Bestürzung und der Schrecken dieser Leute waren groß, als sie am Samstagmorgen feststellten mußten, daß die Eissunne des

Festgletschers,

die seit Jahrhunderten friedlich zwischen Grabenhorn und „Haupt“ eingebettet liegt, nun plötzlich auf eine Länge von circa 250 Meter abgebrochen und zu Tal gestürzt sei. Trotzdem der Eistrom nur 500 Meter nördlich Randa vorbei seinen Weg genommen hat, hörten eigentümlicherweise nur wenige Leute das Donnern des Niederganges.

Der Bruch erfolgte auf einer Höhe von circa 2700 Meter. Die Gletschermassen kamen aber erst nach einer Fahrt von 2,5 Kilometer auf circa 1400 Meter Höhe zum Stillstand, knapp 100 Meter über dem Geleise der Visp-Bermatt-Bahn. Dort lagen die Eis- und Schuttmassen am 9. September noch in einer Breite von 80 und einer Tiefe von 10 bis 15 Meter.

Die Abbruchbreite beträgt 140 Meter, die Eisbedeckung variiert zwischen 20 bis 40 Meter und die Länge der abgebrochenen Gletscherzunge haben wir mit 240 Meter gemessen. (Wir entnehmen diese Maße der guten Grundlage der neuen Landeskarte.) Wenn wir den Kubus der abgestürzten Schutt- und Eistrümmer gleichwohl nicht mit mehr als 400 000 Kubikmeter einschätzen, so be-

rücksichtigen wir dabei die Einkölungen des Eises an den Rändern sowie die starke Verjüngung der Zunge selbst.

Der angerichtete Schaden

ist verhältnismäßig gering. Menschen, Tiere und Almhütten blieben verschont und dieser glückliche Umstand wird wohl auch der Grund sein, warum dieses Naturereignis in der Öffentlichkeit bis jetzt unbekannt geblieben ist. Als effektiven Schaden betrachten wir das überführte Weidland sowie zerstörte Telephonleitungen, deren Masten durch das Zerreißen der Drähte auf eine Länge von 250 Meter abgetriebe wurden. Der Eistrom suchte seinen Weg durch das zwei Kilometer lange Tobel von Randaierbach und füllte es vollständig aus. Wäre der Abbruch im Winter erfolgt — wenn der Gletscher mit Schnee gefüllt ist —, so hätte die Gefahr der Eismassen leicht eine andere Richtung nehmen können und dann wären die Folgen für das Dorf Randa unabsehbar geworden. Ein schwacher Seitenarm hat wohl versucht, gegen Randa hinunter zu stoßen, ist dann aber hoch oben im Wald steckengeblieben.

Die Ursachen des Bruches

werden wohl schwer zu ergründen sein. Nach einer ruhigen, warmen Herbsttag ohne Föhnwind, ohne starke Regenfälle, ohne äußeren sichtbaren Grund, lösten sich plötzlich diese verankerten Eismassen. Vielleicht könnte man sich die Sache so erklären, daß sich infolge des warmen Sommers die Ränder des Gletscherfeldes von den Felswänden und den Unterlagen durch Abschmelzen gelöst und Reibung und Halt verloren haben und abgestürzt sind.

Als ich nach der ersten Besichtigung des Absturzes den bestbekannten, noch heute sehr tüchtig, 70jährigen Führer Johann Sommermatter aus Randa fragte: Was sagen Sie zu diesem Ereignis? Da antwortete er mir: Ich war einige Tage so und komme soeben über Zmuttarat und Matterhorn und habe noch nichts vom Unheil gesehen, aber wird so ein kleiner Erdstöß sein, denn große Eisstürze kommen von dieser Seite nicht herunter. Als auch er, der Mann vom Tal und bester Kenner des Gebietes, glaubte an die Unschuld seiner Heimatberge.

Ich erwähne diese Begeisterung, um darzutun, wie unerforscht und unvorhersehbar für uns das Verhalten und Arbeiten der Natur doch ist und bleibt. Trotz fortgeschrittener Wissenschaft wird es uns unmöglich sein, die geheimen Vorgänge im Berg und Eis ganz zu erforschen und vorausszusehen, wenn man hier und da erfahrene Bergsteiger fragt: „Je mehr man von den Bergen versteht, desto größer wird unsere Hochachtung vor ihnen, aber auch die Vorsicht, mit der wir uns ihnen nähern, so sprechen sie nur zu wahr.“

Möchten sich alle unsere jungen Bergfreunde diese Worte recht zu Herzen nehmen.

P. Simon, Ing.-Top.